

Mein Vater war ein „Weißer Jahrgang“, zu jung für den Krieg und zu alt für die Bundeswehr. Trotzdem - Wenn im Fernsehen etwas über den Krieg kam, wurde das geguckt. „Unternehmen Barbarossa“, „Die Wannseekonferenz“, „Stalingrad“... das habe ich alles schon sehr früh mitbekommen. Warum mein Vater daran so interessiert war, weiß ich nicht. Er schaute es bestimmt nicht, weil es ihm gefiel, sondern schon aus Betroffenheit. Auch besichtigten wir 1981, auf einer privaten Fahrt nach Polen, das KZ Auschwitz. Ich war da gerade einmal 11 Jahre alt.

So war ich also schon früh „aufgeklärt“, über die Dinge, die in den 30er/40er Jahren passierten. Ich war nicht traumatisiert davon, sondern informiert. Und so kam auch ich zu der Meinung, dass wir immer wieder gemahnt werden müssen. Am Besten nicht von Anderen, sondern von uns selbst. Eine Pflichtveranstaltung der Schule ist schon wichtig, aber ein freiwilliger Besuch ist noch viel ehrlicher. Wir müssen uns selbst zu diesen Erinnerungsorten (die es in jeder Stadt in Deutschland gibt) hinbegeben und uns selbst betroffen machen lassen - damit so etwas nie wieder passiert.

Natürlich war ich der Meinung, dass auch meine Familie diese Erfahrung machen sollte. Für mich stand jetzt also die Frage des Alters im Raum. Wie gesagt, habe ich vom Holocaust schon früh gewusst. Wann sollte ich meine Kinder damit konfrontieren? Man könnte vielleicht auch, wie beim Sexualunterricht, einfach abwarten und es die Schule machen lassen? Oder sollte man früher die Initiative ergreifen und den Kindern selbst erklären, zu was die Menschen fähig sind, was damals geschehen ist - wie hier in Deutschland und auch hier in Werther die Juden vertrieben und getötet wurden?

In einer Wort-Gottes-Feier, die ich vor etwa einem Jahr hielt, habe ich dazu aufgerufen, die Gedenkstätten, die wir haben, zu nutzen:

„Bitte lasst uns diese Gedenkstätten nutzen. Nicht nur hegen und pflegen oder dort einen Kaffee trinken, sondern wirklich sich damit auseinandersetzen und in das Leid der Zeit eintauchen. Die letzten Zeitzeugen sind schon hochbetagt und können uns bald nichts mehr erzählen. Wir haben dann nur noch die Bücher und die Gedenkstätten. Natürlich ist das nicht schön beschämt zu werden, aber es ist eine - vielleicht die einzige Möglichkeit, sich eines faschistischen Gedankenguts zu erwehren. Wenn die Rechten auf der Straße marschieren ist es zu spät. Die Sensibilisierung muss in der Schule und Zuhause erfolgen“, so meine Worte damals.

Und wir haben es gemacht. Wir sind mit etwa 10 Familien aus der Gemeinde nach Bergen Belsen gefahren, eines von den damaligen Konzentrationslagern, keine 2 Stunden von hier entfernt. Mehr als die Hälfte waren Jugendliche. Das hat mich am meisten gefreut, dass wir es geschafft haben, die vielen jungen Leute dabei zu haben - Ganz ohne Druck, nur durch einmal Fragen.

Der Besuch tat seine Wirkung...

*Uli Artmann*